

Weihaltäre für die *Afliae* und *Iuno Arvernis*

Gerhard Bauchhenß

In dem fränkischen Gräberfeld bei Inden-Pier ist bei Grabungen des Instituts für Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie der Universität Bonn eine relativ große Anzahl von römischen Inschriften und Skulpturen zutage gekommen: Weihaltäre für verschiedene Matronengruppen, aber auch einer für *Iuno* mit einem bisher unbekanntem Beinamen, dazu Bruchstücke weiterer Altäre und Architekturfragmente. Aus diesem Komplex sollen hier zwei Weihaltäre vorgestellt werden.

Der Weihaltar für die *Matronae Afliae* (Abb. 1) hat die schlichte Form der rheinischen Inschriftaltäre. Er ist aus Sandstein und mit 77 × 48,5 cm nicht sehr groß und wie die rheinischen Weihaltäre im 2. und 3. Jahrhundert mit 22,5 cm nicht sehr tief. Bei der Wiederverwendung in einem frühmittelalterlichen Grab wurde er nur wenig beschädigt: Die Pulvini wurden abgeschlagen und die drei Früchte, die auf der Focusplatte lagen, abgearbeitet. Das Ornament im Giebel, ein Akanthusblattornament, ist ebenfalls beschädigt.

Die Inschrift ist problemlos zu lesen:

Afliabus
C(aius) Tertinius
Similis et C(aius)
Victorinius
Iustus pro
se et suis
l(ibentes) m(erito).

Übersetzt lautet sie: „Den *Afliae* haben *Gaius Tertinius Similis* und *Gaius Victorinius Iustus* für sich und die Ihren (den Altar) gerne und wie die Göttinnen es verdient haben geweiht.“

Der Name *Afliae* wird heute allgemein von dem germanischen Wort *afl* abgeleitet, das „Kraft, Stärke“ bedeutet. Die *Afliae* wären also „die Stärkenden, die Kräftigenden“. Dass die Göttinnen in der Inschrift nicht als *Matronae* angesprochen werden, sondern nur mit ihrem einheimischen Namensbestandteil, ist nicht ganz ungewöhnlich.



1 Inden-Pier. Ansichten des Weihaltars für die *Afliae*.



2 Inden-Pier. Ansichten des Weihaltars für *Iuno Arvernensis*.

Ein Mann mit dem Namen des ersten der beiden Stifter, *Tertinius Similis*, hat mit zwei weiteren Angehörigen seiner Familie gemeinsam den *Matronae Textumeihae* in Floisdorf einen Altar gestiftet. Ob das derselbe Mann wie auf unserem *Afliae*-Altar war, lässt sich leider nicht sicher sagen.

Dank der nur mäßigen Beschädigungen des Altares sind die Nebenseiten sehr gut erhalten. Dargestellt sind jeweils ein Füllhorn und dahinter ein Steuerruder. Das Füllhorn ist in der *Germania inferior* auf Nebenseiten von Weihaltären sehr häufig. Beide Füllhörner auf unserem Altar wachsen aus einer kleinen Kugel, zwei Hüllblätter begleiten den Schaft bis etwa zur Mitte. Der Mündungsrand ist mit einem Band verziert, aus der Mündung hängen zwei Ähren und auf der Mündung häufen sich um einen großen Pinienzapfen weitere Früchte.

Füllhorn und Steuerruder, in der stadtrömischen Kunst Attribute *Fortunas*, finden sich wieder auf einem Weihaltar aus Köln, den ein Offizier der 30. Legion dem *Mercurius* gestiftet hat. Sie sind hier wie bei unserem Matronenaltar nichts anderes als Symbole für die Wohltaten der Gottheit.

Die Nebenseiten des zweiten Weihaltars (Abb. 2), der aus einer anderen Sandsteinsorte gefertigt wurde und mit 58 × 36 cm noch kleiner ist als der *Afliae*-Altar, sind nicht mit Reliefs geschmückt. Nur an den Pulvini gibt es die üblichen schuppenförmig stilisierten Lorbeerblätter und vorne im Giebel wieder ein Lorbeermotiv. In der Focuszone kann man wohl Spuren von abgearbeiteten Früchten gerade noch erahnen.

Die Inschrift auf der Vorderseite lautete:

*Iunoni
Arverni
contiones
Arvernenses.*

In Zeile 3 sind beide Male die Buchstaben *ti*, die nur einmal hätten geschrieben werden müssen, jeweils übereinander geschrieben, d. h. ligiert. Irgendetwas scheint den Handwerker da bei seiner Arbeit irritiert zu haben.

Die Inschrift lautet in Übersetzung: „Der *Iuno Arvernensis* die arvernischen ‚Volksversammlungen‘.“

Dieser knapp formulierte Text, der ohne ein Weiheformular auskommt, bereitet der Interpretation einige Probleme. Beginnen wir mit der Göttin: Der Beinamen *Arvernensis*, den *Iuno* hier führt, kann nur auf den gallischen Stamm der Arverner Bezug nehmen. Die Göttin muss also von Arvernern besonders verehrt worden sein. Aber in deren Stammesgebiet gibt es keine Hinweise auf einen besonderen *Iuno*-Kult. Dass die Göttin zu dem Stamm gehört, wird auch dadurch deutlich, dass Arverner die Stifter des Altares sind, die sich wohl im Rheinland zu einem Kultverein zusammengeschlossen haben. Erinnert sei hier an die beiden Altäre für *Mars Cicollvis* und *Mars Camulus* aus Xanten und Rindern, die von Kultvereinen von Lingonen bzw. Remern gestiftet wurden. Allerdings: *contio* ist kein Begriff für einen Kultverein, sondern ein *terminus technicus* für eine bestimmte Form der römischen Volksversammlung,

3 Inden-Pier. Rückseiten der Weihaltäre für die *Afliae* (links) und *Iuno Arvernis* (rechts).



der diese von der anderen, den *comitia*, absetzte. Und völlig unklar ist auch, warum das Wort *contio* hier im Plural verwendet wird. Sollte es mehrere verschiedene Zusammenschlüsse der Arverner zu Kultvereinen gegeben haben?

Die Inschrift ließe sich, das soll hier nicht verschwiegen werden, natürlich auch anders auflösen, indem man in den beiden ersten Zeilen mit zwei der üblichen Abkürzungen in römischen Inschriften rechnet und *Iunoni(bus) Arverni(s)* liest, „den arvernischen Iunones“. Die Probleme bleiben aber damit genauso groß: Der Name oder Begriff *Iunones* für Dreiergruppen von Göttinnen, die am stärksten in der östlichen Poebene verbreitet sind, wird sonst nie mit einem Völkernamen erweitert. Und: Im Stammesgebiet der Arverner gibt es keine Inschriften für diese Göttinnen, sodass die doppelte Bezugnahme auf diesen Volkstamm auch hier unerklärt bleiben müsste. Es wäre auch zu überlegen, ob eine so leicht missverständliche Abkürzung gerade im Namen der Göttin, der der Altar gestiftet werden sollte, wahrscheinlich ist.

Dass aber prinzipiell auch hier im Rheinland eine „arvernische“ Gottheit verehrt werden kann, zeigen die Altäre, die im römischen Germanien *Mercurius Arvernus*, *Arvenorix* oder auch *Advernus* gestiftet wurden. Sie wurden in Horn (NL), Gripswald bei Meerbusch, Rhein-Kreis Neuss, Köln sowie in Langerwehe-Wenau, Kreis Düren, und in einem *Mercurius*-Heiligtum auf dem Greinberg bei Miltenberg gefunden. Hier ist sicher, dass der keltische Bestandteil des Namens vom Stammesnamen abgeleitet ist. Das Heiligtum dieses Gottes, der der Hauptgott der Arverner gewesen ist, stand auf dem Puy-de-Dôme und ein 30 m hohes Bild des Gottes

hat dort Zenodorus geschaffen, der dann in Rom das kolossale Bild Neros anfertigen durfte, nach dem das Kolosseum noch immer heißt. Die Stifter der „germanischen“ Altäre waren aber bis auf eine Ausnahme alles Einzelpersonen und die Stifter der Ausnahme-Inschrift aus Wenau nennen sich nur *vicini*, „Nachbarn“, was auch immer sie damit gemeint haben mögen.

Eine handwerkliche Eigenheit des Altars soll noch angesprochen werden. An der Rückseite sind die beiden senkrechten Kanten abgefast (gekantet) und die Fläche zwischen der Basisplatte und dem Profil am unteren Rand der Bekrönung nicht abgearbeitet (Abb. 3, rechts) wie bei dem *Afliae*-Altar (Abb. 3, links). Die Abfasung der Kanten gibt an, wie weit die Rückseite des Steins hätte abgearbeitet werden müssen, um ein Bild wie beim *Afliae*-Altar zu erreichen. Der Altar wurde also nicht ganz zu Ende gearbeitet! Warum das geschehen ist – darüber lässt sich nur spekulieren. Ich nehme an, dass er trotzdem in einem Heiligtum aufgestellt wurde, denn: dass er bis zur Wiederverwendung in dem fränkischen Grab bei Inden-Pier als ausgeschiedenes Werkstück irgendwo herumgestanden hat, ist nicht sehr wahrscheinlich.

Literatur

S. Gutenbrunner, Die germanischen Götternamen der antiken Inschriften. Rheinische Beiträge und Hilfsbücher zur germanischen Philologie und Volkskunde 24 (Halle 1936) bes. 162.

Abbildungsnachweis

1–3 J. Vogel/LVR-LandesMuseum Bonn.